

**GESELLSCHAFT
FÜR
ARCHÄOLOGIE
IN
OBERÖSTERREICH**



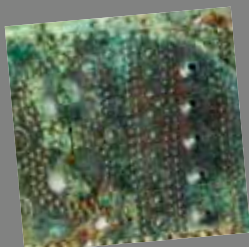
Sonius

Archäologische Botschaften aus Oberösterreich



Forschung

Untersuchung der
„Viereckschanze“
von Lochen
Seite 03



Objekt

Der Bronze-
blechgürtel vom
Dienstberg
Seite 04



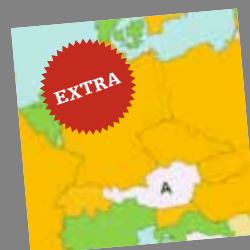
Museum

TON-Spuren
Keramik vom 12. bis
in das 20. Jh.
Seite 06



Zeitgeist

Begegnungen
mit der Antike in
der Werbung
Seite 08



Sonderteil

Gedanken zum
Kulturleitbild:
Archäologie
Seite 10



Sonius #02

Willkommen!



Bei der aktuellen Ausgabe unserer „Archäologischen Botschaften“ haben wir uns eine Besonderheit erlaubt: Sie ist mit 20 Seiten fast doppelt so lang wie die Vorgängerhefte. Aus aktuellem Anlass haben wir uns für die Einschaltung eines Sonderteils entschlossen. Vor

einigen Monaten rief die Kulturabteilung des Landes Oberösterreich dazu auf, sich am Diskurs zum Kulturleitbild unseres Bundeslandes zu beteiligen. Diesem Aufruf kam die Gesellschaft namens des neu bestellten wissenschaftlichen Beirats gerne nach. Unsere Meinungen zu Ist- und Soll-Zustand der oberösterreichischen Archäologie, zusammengefasst für das Kulturleitbild, können Sie in diesem Sonderteil nachlesen.

Wir haben uns bemüht, mit den vorliegenden Beiträgen auch diesmal wieder eine interessante Mischung zusammenzustellen – von der Grabung in der „Viereckschanze“ von Lochen über die Ausstellungreihe „TON-Spuren“ bis zur Bedeutung von Mythologie sowohl für die Archäologie als auch unseren von Werbung durchmischten Alltag werden die unterschiedlichsten Aspekte archäologischer Arbeit beleuchtet.

Unterstützt wurde unsere Tätigkeit und dieses Heft nicht zuletzt durch die großzügige Förderung der Landeskulturdirektion, der an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen sei. Bedanken möchten wir uns auch unseren treuen Mitgliedern und allen anderen LeserInnen, die durch ihr Interesse die Gesellschaft für Archäologie und dieses Heft erst möglich machen.

Wir hoffen, Ihnen bereitet die Lektüre dieses Sonius viel Freude!

Jutta Leskovar, Schriftführerstellvertreterin

Inhalt

03 Forschung
„Viereckschanze“ von Lochen
Die erste archäologische Untersuchung

04 Objekt
Der Bronzeblechgürtel
vom Dienstberg im Attergau

06 Museum
TON-Spuren. Keramik
vom 12. bis in das 20. Jahrhundert

08 Zeitgeist
Römerquelle, Nike & Co.
Begegnungen mit der Antike

10 Sonderteil
Gedanken zum Kulturleitbild
Bestandsaufnahme & Maßnahmen



18 Rundblick
Veranstaltungen
Ausstellungen

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich, Welserstraße 20, A-4060 Leonding

Redaktion: Christian Hemmers, Jutta Leskovar, Stefan Traxler

Graphik & Litho: Werner Schmolzmüller, farbGERecht.com

Druck: Landesverlag Denkmayr GesmbH.

AutorInnen: Heinz Gruber (HG), Christian Hemmers (CH),

Alice Kaltenberger (AK), Jutta Leskovar (JL), Stefan Traxler (TST)

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt bei den AutorInnen.

cultex.at
museale konzepte ^ kultur projekte





Die erste archäologische Untersuchung

■ „Viereckschanze“ von Lochen



Obwohl sie seit vielen Jahrzehnten bekannt ist, wurde die sogenannte „Viereckschanze“ von Lochen im Bezirk Braunau bisher nie archäologisch untersucht. In der Literatur und auch im Unterschutzstellungs-

bescheid des Bundesdenkmalamtes verleitete die Bezeichnung zur stillschweigenden Annahme einer (jünger-)eisenzeitlichen Datierung. Kein Fundobjekt hatte jedoch jemals diese Annahme bestätigt oder widerlegt.

Die nur ca. 45 x 45 m messende Anlage wurde nun zum Anlass genommen, den vorübergehenden Dornröschenschlaf der Feldforschung an der Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Landesmuseums zu beenden. Die Umstände boten ideale Bedingungen: geringe Größe der Fundstelle, eine hochinteressierte Gemeinde, genehmigungsbereite Grundbesitzer, sowie einen Kooperationspartner, der eine Lehrgrabung abhalten konnte (Dank an Raimund Karl von der Universität Wales Bangor und Universität Wien). Wesentlich war auch die Kooperation mit der Gesellschaft für Archäologie, deren Beitrag die Finanzierung der vorab durchgeführten geophysikalischen Prospektion (Dank an Klaus Löcker von Archaeoprospections, Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik Wien) war. Diese Prospektion (Georadar im Inneren der Anlage, Geomagnetik auf zwei Flächen außerhalb) erbrachte vor allem in der Wallaufschüttung der Anlage Hinweise auf Strukturen, die sich dann während der Grabung zumindest teilweise auch bestätigten.

Vorerst konzentrierten sich die Untersuchungen jedoch auf die Innenfläche, und zwar auf jene Zone in der Westecke, die nicht vom dichten Baumbestand betroffen war. Völlige Fund- und Befundleere enttäuschte hier jedoch schnell, und die Untersuchung musste am Wall fortgesetzt werden. Schnitt 1 wurde auf einer Länge von 8 Metern über den NO-Wall und den Graben angelegt. Es konnten keinerlei Schichtabfolgen erkannt werden, was belegt, dass der Wall in einem Arbeitsgang errichtet wurde und an ihm keine späteren baulichen Veränderungen durchgeführt wurden. Der Außengraben wurde parallel zu den Arbeiten am Wall freigelegt. Auch hier zeigten sich keine signifikanten Schichtabfolgen.

Geklärt wurde die an die Grabung gestellte Frage nach der Datierung der Anlage erst am vorletzten Tag dieser an stratifizierten Funden so armen Untersuchung: Unter der Aufschüttungsschicht des Walles, die sich nur schlecht erkennbar vom anstehenden Untergrund unterschied, fand sich ein glasiertes Keramikbruchstück. Damit war bestätigt, was aufgrund der fehlenden

prähistorischen Funde und der völligen Befundleere im Schnitt 1, sowie aufgrund der geringen Größe der Anlage und ihrer hervorragenden Erhaltung bereits mehrfach vermutet worden war: Es handelt sich um eine neuzeitliche Anlage, deren exakte Datierung und möglicher historischer Zusammenhang erst nach weiteren Recherchen fixiert werden können.

Deutlich wird durch den „Fall Lochen“ auch die Notwendigkeit zur Vorsicht, was die zeitliche und kulturelle Zuordnung von ungefähr quadratischen Wall-Graben-Anlagen angeht. Nicht jede verdient die Bezeichnung „Viereckschanze“, vor allem nicht, da dieser Begriff bereits untrennbar mit dem Wort „keltisch“ und damit einer späteisenzeitlichen Datierung verknüpft ist.



Die Lehrgrabungsteilnehmenden verließen am Ende der Grabung die Fundstelle Lochen, um im Rahmen der geplanten Kooperation mit dem Salzburg Museum (Raimund Kastler) auf der sog. Viereckschanze von Oberndorf ihre Arbeit und ihre Lehrgrabung fortzusetzen. Auch bei dieser Anlage ging es um die Klärung der Datierungsfrage. Im Unterschied zu Lochen erwies sich die Viereckschanze von Oberndorf tatsächlich als eine solche: Es handelt sich um eine späteisenzeitliche Anlage.

Somit konnte das einmonatige länderübergreifende Gesamtprojekt erfolgreich abgeschlossen werden – denn auch wenn sich die Hoffnungen mancher Institutionen und Personen nicht erfüllt haben und die Anlage von Lochen nicht eisenzeitlich ist, muss die endgültige Klärung der Datierung dennoch eindeutig als Erfolg gewertet werden.

Besonderer Dank gilt der Gemeinde Lochen für die rege Unterstützung dieses Projektes, vor allem auch für die Finanzierung des Grabungsquartiers.



Neue Erkenntnisse zur Konstruktion und Trageweise hallstattzeitlicher Gürtel

■ Der Bronzeblechgürtel vom Dienstberg im Attergau



Abb. 1

In den Jahren 2005-2006 wurden in Kooperation zwischen dem Heimatverein Attergau und dem Bundesdenkmalamt in den Grabhügelgruppen „Baumer Holz“ (Gem. Seewalchen) und „Dienstberg“ (Gem. Berg im Attergau) insgesamt drei Hügelgräber archäologisch

untersucht. Die Entdeckung dieser Gräberfelder ist Konsulent Johann Eicher aus Baum zu verdanken, der durch systematische Geländebegehungen im Attergau zahlreiche bislang unbekannte Geländedenkmale – Grabhügelgruppen, Wallanlagen, Burgställe und Wölbäcker – entdeckt hat. Den Restauratoren und dem wissenschaftlichen Bearbeiterteam, allen voran dem Archäologen Dr. Peter Trebsche, ist es durch die rasche Bearbeitung zu verdanken, dass die Publikation der Gesamtergebnisse bereits neun Monate nach Beendigung der Grabungen und drei Monate nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten im Juni 2007 der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte.

Schon bei der Grabung 2005 im „Baumer Holz“ gelang der für Oberösterreich bislang äußerst seltene Nachweis eines Grabhügels der frühen La-Tène-Kultur (450-400 v. Chr.). Doch die Grabungen 2006 am „Dienstberg“ übertrafen alle Erwartungen und brachten spektakuläre Grabbefunde der späten Hallstattkultur. In Hügel 1 wurden offenbar die Leichenbrände dreier Individuen beigesetzt. Die herausragenden Funde aus diesem Grabhügel sind die eisernen Beschläge eines Köchers und mehr als 20 Pfeilspitzen. Für die Köcherform, zu der Parallelen nur vom Siedelberg bei Pfaffstätt im südlichen Innviertel und vom Dürrnberg bei Hallein bekannt sind, schlägt Trebsche nach dem neuen Fundort die Bezeichnung „Köcher mit hohlen Eisenblechösen vom Typ Dienstberg“ vor.

Die Untersuchung der benachbarten, im Vergleich zu Grabhügel 1 fast unscheinbaren Erhebung von Grabhügel 2 brachte dann eine weitere große Überraschung: Im Zuge der Ausgrabung konnten die Reste einer hölzernen Grabkammer festgestellt werden, die neben

dem Leichenbrand einer erwachsenen Frau auch die Bruchstücke von zwei großen Vorratsgefäßen und drei dazugehörigen Trinkgefäßen aus Keramik enthielt. Daneben lagen prunkvolle Trachtbeigaben, die auf eine Angehörige einer sozial hoch stehenden Gruppe der späten Hallstattkultur (Stufe Hallstatt D1) schließen lassen: drei große Doppelspiralnadeln, ein Paar Zweiknopffibeln und zwei massive Armreife aus Bronze sowie zwei Ringperlen aus Bernstein (Abb. 1). Die Bronzebeigaben waren innerhalb der Grabkammer auf einem kleinen Brett deponiert worden, von dem sich einige Stücke erhalten haben. Die Holzreste konnten dendrochronologisch in die Jahre 601 bzw. 595 v. Chr. datiert werden. Von herausragender Bedeutung ist ein punzverzierter Gürtel aus dünnem Bronzeblech. Der fragile Blechgürtel wurde samt einem Erdblock geborgen und anschließend in den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes schrittweise freigelegt und dokumentiert. Durch die konservierende Wirkung der Bronze haben sich unter dem Blechgürtel auch organische Überreste wie Rindenbast, Leder und Textilien erhalten. Erstmals konnte daher der genaue Aufbau eines solchen Gürtels studiert werden. Für die Rekonstruktion hallstattzeitlicher Gürtel kommt deshalb dem Dienstberger Befund eine Schlüsselrolle zu.

Die Schauseite des Gürtels besteht aus einem dünnen Bronzeblech mit einem flächendeckenden Rapportmuster aus verschiedenen Punzen und Buckeln (Abb. 2). An den Rändern des 7,5 cm breiten Blechs befindet sich beiderseits ein 0,5 cm breiter unverzierter Steg, in den kleine Löcher für die Befestigung auf einem Trägermaterial eingestanz sind. Der fein verzierte Blechstreifen war aber nicht, wie man vermuten könnte, auf einem Ledergürtel aufgenäht, sondern als Träger diente ein vertikal vom Baum geschnittener Rindenstreifen. Dabei zeigte die äußere Borke nach innen zum Körper hin. Die innerste Schicht des Gürtels bestand aus mehreren Lagen eines feinen Stoffes, der als Köpergewebe identifiziert werden konnte. Zuletzt wurden zwei schmale Lederstreifen an den Außenkanten des Gürtels zur Verstärkung des Blechs angebracht. Sie wurden mit Hilfe kleiner Holznägel – wie sie in identischer Form auch heute noch von Schustern verwendet werden – in den vorgesehenen Löchern an den randlichen Stegen des Gürtels fixiert (Abb. 3).



Abb. 2



Abb. 3

Der Gesamtumfang des Gürtels beträgt etwa 100 cm und seine Enden waren mit Hilfe eines Blechstreifens starr zusammen genietet. Auch Gürtelbleche aus dem Hallstätter Gräberfeld hatten eine ähnliche Länge und wiesen ebenfalls keinen Verschlussmechanismus auf. Es ist daher davon auszugehen, dass manche Gürtel tatsächlich nicht geöffnet werden konnten und man sie nur anlegen konnte, wenn man sie über den Oberkörper streifte oder indem man in den Gürtel stieg.

Literatur:

Peter Trebsche, Marianne Pollak und Heinz Gruber, *Eisenzeitliche Hügelgräber im Attergau, Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, Sonderheft 5, Wien 2007.*

Abbildungen

Fotos: BDA, A. Schumacher

Illustration: G. Hartmann

HG ■

SONIPEDIA

Das Archäologie-Lexikon

Mythologie*volkstümliche Denkweisen / altes Wissen?*

Ein **Mythos** ist grundsätzlich eine Erzählung von Ereignissen, wie die Bedeutung des griechischen Wortes **μῦθος** als „Laut, Wort, Rede, Erzählung“ auch darlegt, und kann einerseits die Lebenswelt im Ganzen beschreiben, ihre Ursprünge erklären und dabei die Entstehung oder Entwicklung der Götter und Menschen behandeln, aber andererseits auch nur einen sehr begrenzten Gegenstand zum Thema haben. Unter **Mythologie** versteht man daher entweder eine Sammlung der Mythen eines bestimmten Volkes oder einer geographischen Region, gleichzeitig aber auch die

wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Mythen im Allgemeinen. Der Wahrheitsgehalt, der Mythen in der jeweiligen Gesellschaft zugesprochen wird, hängt von ihrem kollektiven Glauben ab. Griechische Philosophen billigten den Mythen nur noch eine Annäherung an die Wahrheit zu. Viele – unter ihnen, auch Platon – gingen so weit, die durch **Homer und Hesiod** überlieferten Göttermythen als Lügenmärchen und sogar moralisch verwerflich abzustempeln. Die Aussagen eines Plato müssen aber nicht für die gesamte griechische Bevölkerung seiner Zeit

Geltung haben. Dass die christliche Tradition diese Einstellung aufgriff, liegt auf der Hand, da sie in den Mythen ohnehin nur heidnische Konkurrenzlehren sah. In der romantischen Mythenforschung etwa der **Gebrüder Grimm**, glaubte man, in Mythen ursprüngliche, volkstümliche Denkweisen, Ausdrucksformen und altes Wissen zu entdecken, das durch die moderne Zivilisation noch nicht überformt worden war. Zunehmend von Bedeutung werden Mythen im 20. Jh. z.B. für die Vergleichenden Religionswissenschaften oder die Ethnologie.

Durch den Missbrauch während des Nationalsozialismus erlitt die Mythenforschung einen Rückschlag. In den letzten Jahrzehnten entwickelte sie sich aber zu einem **interdisziplinären Arbeitsbereich** zwischen Ethnologie, Sozialanthropologie, Religionswissenschaften und Mentalitätsgeschichte, um nur einige Fachgebiete zu nennen, und ist somit wichtiger Bestandteil geisteswissenschaftlicher Forschung.



Keramik vom 12. bis in das 20. Jahrhundert

■ TON-Spuren

Zum ersten Mal haben sich für die Sonderausstellung TON-Spuren mit dem Stadtmuseum von Wels, dem Museum Lauriacum in Enns und dem Heimathaus-Stadtmuseum in Perg drei Museen in Oberösterreich zu einer gemeinsamen Ausstellungsreihe zusammengeschlossen.

Die wissenschaftliche Basis stellt das vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in den Jahren 2004 bis 2007 geförderte Forschungsprojekt „Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik in Oberösterreich“ am Institut für Archäologien der Universität Innsbruck dar, für das auch eine Reihe von Keramikkomplexen aus Privatbesitz bearbeitet wurden, von denen einige in Ergänzung zu den jeweiligen Museumsbeständen erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden.



Abb. 1: Logo

Die Sonderausstellung im Stadtmuseum von Wels „Vom Ton zum Topf“ zeigt den Weg der Keramik vom Tonabbau in der Tongrube, über die Formgebung an der Drehscheibe, die vielfachen Dekorationsmöglichkeiten bis zum Brand. Es werden die grundlegenden Unterschiede der verschiedenen Keramikgattungen wie Irdenware, Fayence, Steingut, Steinzeug und Porzellan erklärt und mit Beispielen dargestellt. In Wels reicht die Hafnertradition bis in das 13. Jh. zurück, wie der Hafnerabfall vom Kaiser-Josef-Platz belegt. Bis in das spätere 20. Jh. arbeiteten mit den Familien Wiesinger und Tschuden die letzten Hafnereien in Wels. In Privatbesitz haben sich eine Reihe bedeutender Hinterlassenschaften erhalten, wie Töpferscheiben, Schlickkästen, Werkzeug sowie Kachelmodel und Gießformen. Aus der Hafnerei Wiesinger ist aus dem reichen Bestand an Archivalien das Glasurrezeptbuch hervorzuheben, in das Einträge ab dem 18. Jh. bis in das 20. Jh. vorgenommen wurden. In der ehemaligen Hafnerei Tschuden hat sich die gesamte Werkstatteinrichtung noch so erhalten, wie sie vom letzten Töpfer verlassen wurde, selbst Werkzeug wie Messstöckchen und Messhilfen liegen noch bei der Drehscheibe.

Erstmals wird auf die Porzellanfabrik in der Porzellangasse in Lichtenegg bei Wels, die zwischen 1922 und 1930 in Betrieb war, eingegangen.

Im Rahmen der Sonderausstellungen sind auch Hafnerabfälle zu sehen, die die wichtigste Quelle für die Keramikforschung darstellen. Diese aus den unterschiedlichsten Gründen während des Herstellungsprozesses misslungenen oder zerbrochenen Stücke zeigen einen Ausschnitt des Formen- und Dekora-

tionsrepertoires aus der Produktion einer Hafnerei, womit das Keramikspektrum einer Hafnerei einer bestimmten Zeitspanne belegt werden kann.

Neben den beiden spätmittelalterlichen Hafnerabfällen aus Oberleim ist ein Teil des derzeit bedeutendsten Hafnerabfalls aus der ersten Hälfte des 17. Jhs., aus der Lederergasse in Eferding, ausgestellt. Das Produktionsspektrum entspricht mit aufwendigen Dekoren, wie Malhorndekor, Marmorierung, durchgeschnittenen Gefäßwandungen, sowie importiertes Steinzeug nachahmenden Krügen mit Applikendekor in Irdenware und qualitätvollen Ofenkacheln auch den Ansprüchen eines gehobenen Kundenkreises.

Mit dem Hafnerabfall aus Maireck bei Waldzell gelang der Nachweis der einzigen in Österreich bekannten Steinzeugproduktion. In der Werkstatt des Wilhelm Gelhart wurden zwischen 1853 und 1887 u.a. charakteristische Kannen und Flaschen aus Steinzeug hergestellt.

Vom sparsamen Umgang mit den täglich gebrauchten Gefäßen zeugt die Drahtbindung als Wert erhaltende Maßnahme, die entweder vorsorglich am neuen oder als Reparatur am bereits beschädigten Gefäß von umherziehenden Rastelbindern angebracht wurde.



Abb. 2

Das Museum Lauriacum in Enns präsentiert unter dem Titel „Vom Herd auf den Tisch“, neben hochmittelalterlichen Gefäßen einige spätmittelalterliche Keramikensembles, die erstmals seit ihrer Auffindung 1894 bzw. 1931 einem breiteren Publikums-kreis vorgestellt werden.

Die Latrinenverfüllung aus dem ehemaligen Dechantenhof in der Mauthausener-Straße überliefert mit grauen, reduzierend gebrannten Kochtöpfen und den ältesten glasierten Kannen, Krügen und einer Schüssel das Repertoire an Tischgefäßen eines gehobenen Haushaltes des 15. Jhs. (Abb. 2). Der Hafnerabfall vom Borromäerinnengrund repräsentiert die im Donauraum während der zweiten Hälfte des 14. Jhs. geläufigen Formen aus reduzierend grau gebrannter und graphithaltiger Irdenware.

Ergänzend werden Teile eines weiteren, in Privatbesitz befindlichen Hafnerabfalles aus Eferding aus der Zeit um 1500 präsentiert. Das Formenspektrum setzt sich hauptsächlich aus großen Kremprandtöpfen und großen Kannen aus graphithaltiger Irdenware zusammen, die vornehmlich im Haushalt zur Bevorratung geeignet sind.



Die in Enns ausgestellten Keramikgefäße lassen Rückschlüsse auf die Ernährung im Spätmittelalter zu. Mit Ausnahme der gehobenen Kreise war die Vielfalt der Nahrung geringer als heute. Hauptnahrungsmittel waren Kraut, Rüben, Eier, verschiedene Hülsenfrüchte und Getreidearten, die zu Brei und Brot verarbeitet wurden, und nur wenig Fleisch und Fisch. Daraus resultiert auch das Keramikspektrum des Spätmittelalters in einfachen Bevölkerungsschichten. Da die Nahrungspalette nicht reichhaltig war, wurde zwar Kochgeschirr, aber kein differenziertes Tischgeschirr benötigt.



Im Heimathaus in Perg wird in der Sonderausstellung „Vom Malhorn zur Alpenblume“ bunt dekorierte Keramik im Unteren Mühlviertel vorgestellt. Ausgehend von dem bereits überregional bekannten Hafnerabfall mit Malhornware aus Perg, der die Dekorvielfalt des späten

17. und beginnenden 18. Jhs. überliefert, werden auch Objekte dieser Werkstatt aus den Beständen der OÖ. Landesmuseen und aus Windischgarsten gezeigt. Seit dem späteren 19. Jh. sind Teller und Schüsseln (Abb. 3) aus Perg im Antiquitätenhandel begehrt, weshalb sie sich heute in vielen Museen wie im Volkskundemuseum in Wien, im Bayerischen Nationalmuseum in München und im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befinden.

Vom Hafnerabfall aus Ried in der Riedmark, sind wenige fast ganze Gefäße und einige größere Gefäßbruchstücke mit der Hafnermarke IRK erhalten, die aufgrund ihrer Kontur und Randform dem 18. Jh. zuzuweisen sind.

Erstmals in größerem Rahmen können Produkte der Steingutfabrik in Pregarten vorgestellt werden. Auf dem Gelände der ehemaligen Bruckmühle wurde 1905 die „Erste oberösterreichische Steingutfabrik Pregarten K. B. Greiner & Co.“ eingerichtet, die bis zu ihrer Stilllegung 1924 ein reichhaltiges Produktions-sortiment, vor allem verschiedenste Küchenutensilien, herstellte.

Die letzten Ausläufer der handwerklich hergestellten Keramik stellt die in St. Peter bei Freistadt bis in die 1950er Jahre in großen Mengen produzierte sog. Andenkenkeramik mit aufwendigen durchbrochenen Dekoren und angarnierten Früchten und Blüten dar.

Zu den Ausstellungen ist ein Begleitheft erschienen:
Mitteilungen aus dem Stadtmuseum Wels
2/07, Nr.118

AK ■

Sonius Buch-TIP



Interpretierte Eisenzeiten

Tagungsband 2

Mit den „Interpretierten Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie“ wurde 2004 in Kooperation mit der University of Wales Bangor eine internationale Tagungsreihe ins Leben gerufen, die letzten Herbst zum zweiten Mal erfolgreich am OÖ. Landesmuseum veranstaltet werden konnte.

Im soeben erschienenen zweiten Tagungsband wurden die Beiträge erneut in Rekordzeit veröffentlicht. Dass theoretische und methodische Reflexion in der archäologischen Arbeit kein Lippenbekenntnis bleiben muss, zeigt die Fülle und Qualität der Beiträge deutlich.

Chronologisch konzentriert sich Tagungs- und Publikationsreihe auf die Eisenzeitforschung, bemüht sich

aber ansonsten um möglichst große thematische Breite.

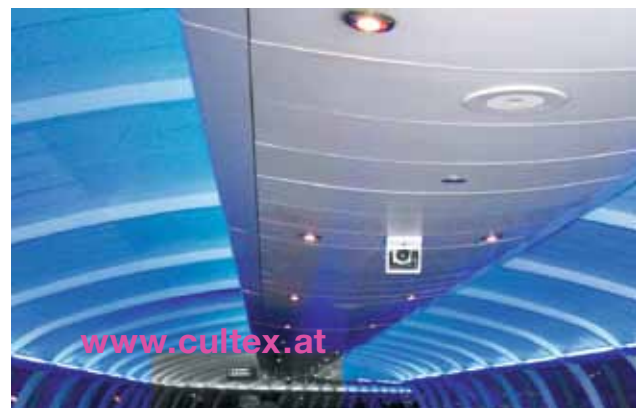
Infos zur Tagungsreihe und zum Inhaltsverzeichnis unter www.schlossmuseum.at/eisenzeiten

Raimund Karl, Jutta Leskovar (Hrsg.), **Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie.**

Tagungsbeiträge der 2. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Folge 19. Linz 2007. A4, 329 Seiten, € 32.

Zu bestellen unter katalogbestellung@landesmuseum.at bzw. 0732/674256 - 178

JL ■





Römerquelle, Nike & Co.

■ Begegnungen mit der Antike



Abb. 1

Bis 31. Dezember 2007 ist im Archäologischen Museum von Strasbourg die Ausstellung „Archéopub“ zu sehen. Der Untertitel, frei übersetzt etwa „Das Überleben der Antike in der Werbung“, verdeutlicht schnell, worum es geht: „Viele Werbespots, Anzeigen, Plakate und

Werbegeschenke verwenden Bilder, die unserem gemeinsamen kulturellen Erbe entstammen und spielen so auf die griechisch-römische, altägyptische oder gallische Vergangenheit an“, heißt es in den Presseunterlagen, die auf Basis des 280 Seiten starken Kataloges zusammengestellt worden sind, der die mehr als 300 ausgewählten Beispiele über die Dauer der Ausstellung hinaus mustergültig präsentiert.

„Neben ihrem Unterhaltungswert verfolgt diese Ausstellung auch ‚seriösere‘ Ziele, u.a. will sie: auf sehr konkrete Art den bedeutenden Einfluss des vorgeschichtlichen Erbes auf die moderne Welt verdeutlichen; anhand bestimmter, für Werbezwecke genutzter Themen die heutige Wahrnehmung von Vorgeschichte und Antike untersuchen; Notwendigkeit und Bedeutung der Weitergabe von Wissen für das Verständnis des vorgeschichtlichen Erbes verdeutlichen und bewusst machen, dass sowohl geschichtliche Grundkenntnisse als auch die Alt Sprachen Griechisch und Latein erforderlich sind, damit die Schlüssel zur Deutung dieses Teils unseres kulturellen Erbes nicht für immer verloren gehen.“



Abb. 3

Einige in der Folge angeführte, zumeist sehr prominente Beispiele – darunter Produkte, wie sie in Strasbourg ebenfalls gezeigt werden, aber auch einige Stücke aus der Privat-Sammlung des Autors – sollen einen Eindruck der tatsächlichen Allgegenwärtigkeit besonders

der griechisch-römischen Antike in der Werbung vermitteln. Manche der Beispiele sind so alltäglich und banal, dass uns oft gar nicht (mehr) bewusst ist, dass dahinter die Welt des Altertums steckt.

Hinter dem Namen der beliebten Sport- und Freizeitmarke ‚Nike‘ steht niemand geringerer als die griechische Siegesgöttin. Und das unbedingt zur Schau zu stellende „Swoosh“ (also das Hakerl, das erst zeigt, dass man ‚Nike‘ trägt), ist nichts anderes als ein vereinfachter Flügel. Besonders einprägsam ist es, wenn

dann einzelne Produkte des Modelabels auch noch mit Namen der antiken Mythologie bzw. des kulturellen Erbes bedacht werden. In der Schuhkollektion begegnen uns etwa der ‚Nike Air Pegasus‘, der ‚Nike Air Perseus‘ oder der ‚Nike Air Parthenon‘.

Das geflügelte Pferd des Bellerophon ist übrigens einer der Topstars, wenn nicht sogar der absolute Superstar unter den antiken Werbedarstellern. Die ‚Pegasus Airlines‘ oder der Ölkonzern ‚Mobil‘ (Abb. 1: Mobillogo auf einer Zündholzschachtel) etwa garantieren Höhenflüge mit dem Flügelross. Der Wertschöpfungspreis der OÖ. Nachrichten – also für wirtschaftliche Höhenflüge – trägt ebenso diesen Namen und wird in Form einer entsprechenden Skulptur überreicht.

Um bei oberösterreichischen Preisen zu bleiben und gleichzeitig zur Siegesgöttin zurückzukehren: Der ‚Prix Ars Electronica‘ (aec.at/de/prix) wird ebenfalls in Form einer Statuette überreicht – diese ist ein Abbild der berühmten Nike von Samothrake, die in überlebensgroßer Form auch in Linz, vor dem ‚Arcotel Nike‘ (Abb. 2) zu sehen ist.



Abb. 2

Als Auszeichnung für innovative, berufliche Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen wird der ‚Homer‘ verliehen (www.ooe-homer.at), in Anspielung an den ersten namentlich bekannten Dichter der griechischen Antike, der gerne als „Vater der Dichtkunst“ bezeichnet wird und der angeblich blind gewesen ist.

In der Werbewirtschaft selbst werden die kreativsten und besten Leistungen mit dem ‚Caesar‘ und dem ‚Senator‘ belohnt; Symbol für Ruhm und Sieg ist – wie bereits in der römischen Antike – ein Lorbeerkranz (<http://caesar.screenteam.at>).



Abb. 4

Schon unsere Kleinsten haben früh ihre Begegnungen mit der Antike. Die römischen Haus- und Schutzgeister – die ‚Penaten‘ – wohnen heutzutage in blauen Metall- bzw. Plastikdosen und Flaschen.

Ein griechischer Recke – ‚Ajax‘ (ob der große oder der kleine Ajax gemeint ist, ist nicht ausreichend geklärt) – steht uns im Haushalt zur Seite, nach Troja muss er nun den Dreck bekämpfen (Abb. 3). Apropos Troja: Das



von Odysseus ersonnene Trojanische Pferd hat maßgeblich zum Untergang der Stadt beigetragen; einige Irrfahrer der Gegenwart bescheren mit ihren digitalen trojanischen Pferden (kurz ‚Trojaner‘ genannt) so manchem Computer ebenfalls den Untergang.

Die römische Göttin der Jagd ‚Diana‘ lockert unsere Muskeln nach allzu anstrengenden Betätigungen (Abb. 4) und ‚Gillette‘ hat die Liebesgöttin Venus für eine Rasierpflegeserie für Frauen entdeckt – selbstverständlich gleich mit dem passenden Slogan: „girl-2goddess“ (Abb. 5).



In unseren Breiten spielen natürlich auch die Römer eine wesentliche Rolle für die Werbung. Der aus einer Schale Mineralwasser schlürfende Römer hat als markantes Logo sicher mit zum Erfolg der ‚Römerquelle‘ beigetragen.

Die Produktpalette in der Region um Carnuntum bietet einen unendlichen Fundus für derartige Recherchen: Das sog. Heidentor wird nicht nur als Logo für den Archäologischen Park, sondern auch als Logo für das ‚Weinbaugebiet Carnuntum‘ verwendet. Hier werden so edle Tropfen wie der ‚Dreikaiserwein‘ (Grüner Veltliner Kabinett) oder der Weißburgunder ‚Marc Aurel‘ abgefüllt. In Enns, wo man es zwar nach wie vor nicht geschafft hat, das reiche archäologische Erbe in einem Archäologiepark entsprechend zu würdigen, kann man zumindest im ‚Hotel Lauriacum‘, im ‚Hotel am Limes‘ oder in der Pension ‚Zum Römer‘ übernachten.

Ein besonders schönes Beispiel hat die Firma ‚Legalett‘ auf der Startseite der Homepage legalett.de zu bieten. Sie bewirbt ihren ‚Klimaboden‘ mit der Darstellung eines römischen Offiziers, der vor einer Fußboden- und Wandheizung steht und dem dabei das Licht – in diesem Fall eine Kerze – aufgeht; darunter der Slogan „Das hat uns zu Heizprofis gemacht“. In der Rubrik Produkte kann man außerdem nachlesen: „Das System ... ist ‚erschreckend‘ einfach. Es arbeitet mit der Betonkernspeicher-Aktivierung und greift auf das Hypocaustum-Prinzip (die römische Heizung) zurück.“

Diese Liste könnte beliebig fortgesetzt und thematisch problemlos erweitert werden, die Omnipräsenz der klassischen Antike, aber auch der Prähistorie in der Werbung ist überwältigend.

Wenn Ihnen am Dachboden oder im Keller alte Dosen, Schilder oder andere Werbeobjekte unterkommen, die mit derartigen antiken Reminiszenzen dekoriert sind, bitte nicht scheuen und bei einer der Veranstaltungen der GesArchOÖ mitbringen – ich würde mich als Sammler freuen! Und wer weiß, vielleicht sind die Objekte einmal in einer auch mit spezifisch österreichischen Beispielen gestalteten Ausstellung zum „Überleben der Antike in der Werbung“ zu sehen ...

Bis 31. Dezember 2007

Archéopub. La survie de l'antiquité dans les objets publicitaires.

Musées de Strasbourg – Musée Archéologique
www.musees-strasbourg.org

TST ■



unser anspruch an eine gestaltung von ausstellungen und museen liegt in der einheit von inhalt und form

exhibition LINE

Sonderteil

Gedanken zum Kulturleitbild



A ... wie
Anfang
Abenteuer
Allgemeinbildung
ARCHÄOLOGIE
Auf der Suche nach den
Wurzeln unserer Kultur!

EXTRA

■ Bereich Archäologie

Die Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich begrüßt die Initiative des Landes zur Erstellung eines Kulturleitbildes sehr. Wir nutzen die Gelegenheit um den Ist-Zustand und den Soll-Zustand der Archäologie in OÖ zu erheben und geeignete Maßnahmen zu gezielten Verbesserungen vorzuschlagen.

Wir hoffen, mit diesen Ausführungen einen Beitrag für eine weiterhin viel versprechende Kulturentwicklung in OÖ leisten zu können und damit zu erreichen, dass der Archäologie ein ihr angemessener Platz im Kulturleitbild zukommt. (Im ersten Papier ist das Wort „Archäologie“ zur Gänze ausgeblendet, und bis auf die kurze Sequenz zur Weltkulturerberegion Hallstatt und zu den Bestrebungen bezüglich Donaulimes sind leider auch sonst keine Hinweise zu finden.)

„Ohne Zweifel ist in den letzten Jahren das Interesse an archäologischen Ausgrabungen gestiegen, wie die zunehmenden Initiativen und Vorsprachen vieler Gemeinden zeigen. Möglicherweise haben Reisen zu den historischen Stätten anderer Länder eine Besinnung auf die eigenen, unter der Erde schlummernden Werke bewirkt, gefördert durch die Medien. Da sich aber kaum ein echtes Geschichtsbewusstsein in gleichem Maß gebildet hat, scheint eher das

Interesse am materiellen Wert der kulturhistorischen Objekte und an der Nutzung für den Tourismus im Vordergrund zu stehen. Das Wirtschaftsdenken stellt nur die Frage: Wie nutze ich die Schätze unter der Erdoberfläche?

Wenn der Archäologe nicht sofort die erhofften Schätze ans Tageslicht fördert und die Hoffnung auf die große Zahl der Touristen schwindet, erlahmt auch das Interesse an den Ausgrabungen. Dies zeigt, dass viele ein falsches Bild von den Aufgaben der Archäologie haben. Grundsätzlich hat der Archäologe nicht Dinge auszugraben, sondern Menschen, das heißt die Hinterlassenschaft der materiellen Kultur führt uns zum Menschen der Vergangenheit. Zu diesem Schritt von der materiellen Hinterlassenschaft zur kulturhistorischen Bedeutung muss der Besucher angeregt werden. An alten Mauern hat sich der Tourist bald satt gesehen, wenn er nicht um ihre Bedeutung weiß, wenn er nichts über die Menschen weiß, welche die Mauern errichtet haben.“

F. Glaser, Archäologie und Ideologie.

In: Andreas Moritsch (Hrsg.), Karantanien – Osterrichi. 1001 Mythos, Klagenfurt – Ljubljana – Wien 1997, 135f.



Bestandsaufnahme zur Archäologie in Oberösterreich

■ Institutionen und archäologisch tätige Personen



■ Museen

OÖ. Landesmuseum

Grundaufgaben:

Bewahrung, übergreifende Erforschung und Vermittlung des archäologischen und numismatischen Erbes von Oberösterreich
Herausgebertätigkeit („Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich“, laufend archäologische Bände)

Personal:

- 2 Vollzeitarchäologinnen (Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie)
- 1 Vollzeitnumismatiker
- 1 Vollzeitmetallrestaurator
- 1 Halbtagskeramikrestauratorin
- 1 Halbtagschreibkraft

Museum Lauriacum Enns

Grundaufgaben:

Betreuung der Dauerausstellung und der Depotbestände sowie deren wissenschaftliche Aufarbeitung; Erforschung und Vermittlung des archäologischen Erbes des Ennser Raumes; Durchführung von Sonderausstellungen und Veranstaltungen; Vermittlungstätigkeit
Herausgebertätigkeit („Mitteilungen des Museumvereines Lauriacum-Enns“)

Personal:

- 1 Archäologe und Historiker (nur teilzeitbeschäftigt)

Archäologie ist nicht nur eine Berufung sondern ein ernstzunehmender Beruf – die vielfältigen archäologischen Tätigkeiten erfordern hoch qualifizierte Wissenschaftler.

Stadtmuseum Linz Nordico

Grundaufgaben:

Bewahrung, übergreifende Erforschung und Vermittlung (vor allem durch Sonderausstellungen) des archäologischen Erbes des Linzer Raumes; Herausgebertätigkeit („Linzer Archäologische Forschungen“)

Personal:

- 1 Vollzeitarchäologe
- 1 Vollzeitrestaurator
- 1 Teilzeitsekretärin
- 1 Teilzeitkraft

Stadtmuseum Wels

Grundaufgaben:

Betreuung der Dauerausstellungen (Stadtgeschichte, Volkskunde, Archäologie), der Bestände im Depot, Durchführung von Sonderausstellungen und Veranstaltungen, Vermittlungstätigkeit, Durchführung von archäolog. Grabungen, Mitwirkung bei der Baudenkmalpflege, Beratungstätigkeit, wiss. Aufarbeitung und Publikation der Museumsobjekte

Personal:

- 1 Archäologin (zugleich Leiterin der gesamten Kulturabteilung und des Museums)
- 1 Vollzeithistorikerin (Betreuung Sammlungen in der Burg Wels)
- 1 Halbtagsarchäologin (Grabungen, Sonderausstellungen und Vermittlung)
- 1 Halbtagskraft (Fachbibliothek)
- 2 Vollzeitkräfte (Verwaltung – Mittelbewirtschaftung, Sekretariat)
- 3 Vollzeithandwerker, Kräfte für Kassa und Aufsicht sowie Reinigung

■ Heimathäuser

Zahlreiche oberösterreichische Heimathäuser beherbergen archäologisches Material. Die Betreuung wird meistens von ehrenamtlich Tätigen, oft im Rahmen von Heimatvereinen, übernommen. Diese wertvolle Arbeit kann aber nicht über die fehlende archäologische Ausbildung der BetreuerInnen hinwegtäuschen. Die Unterstützung durch die großen Museen und die dort angestellten ArchäologInnen ist notwendig und bedeutet dementsprechenden Mehraufwand.



■ Vereine

Die **Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich** wurde bei ihrer Gründungsversammlung am 19.1.2006 ins Leben gerufen. Sie sieht sich als Medium des Lobbyings und der Öffentlichkeitsarbeit für eine breitere Akzeptanz der Archäologie und möchte bereits bestehende Interessen in der Öffentlichkeit befriedigen. Der Vorstand besteht unter anderem aus vier ArchäologInnen und wird von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt, der sich aus ArchäologInnen und einem Numismatiker aus allen einschlägigen archäologischen Institutionen in Oberösterreich zusammensetzt.

Die **Gesellschaft für Landeskunde / Oberösterreichischer Musealverein** ist gemäß ihren Statuten inhaltlich sehr breit ausgerichtet. Die Archäologie hat innerhalb der Gesellschaft von Beginn an eine wesentliche Rolle gespielt und ist nicht zuletzt auf Grund der Interessen des derzeitigen Präsidenten HR Mag. Dr. Gerhard Winkler aktuell bei Publikationen und Veranstaltungen gut vertreten. Zwischen der Gesellschaft für Landeskunde und der GesArchOÖ besteht eine Kooperationsvereinbarung, etwa um Veranstaltungen den Mitgliedern beider Vereine anzubieten.

Der **Musealverein Wels** übernimmt Aufgaben der Publikation, und der Römerverein Ovilava unterstützt bei Ausgrabungen durch freiwillige Mithilfe bzw. Bewerbung der Römerweges.



Der **Museumverein Lauriacum Enns** wurde 1892 gegründet mit der Aufgabe, die Funde im Raum Enns zu sammeln, zu bewahren und in einem historischen Zusammenhang zu präsentieren. Diesem Zweck dient das vereinseigene Museum Lauriacum mit den Abteilungen Urgeschichte, Römerzeit, Stadtgeschichte und Volkskunde. Der Verein führt eine wissenschaftliche Bibliothek im Museum und betreut das Archiv der Stadt Enns.

■ Bundesdenkmalamt Abt. Bodendenkmale (Landeskonservatorat für OÖ)

Grundaufgaben:

Wahrnehmung der behördlichen Belange der Bodendenkmalpflege
Betreuung von Fundmeldungen
Unterschutzstellung und Vermessung, dauerhafte Erhaltung und Pflege von Bodendenkmalen
Mitwirkung bei der Raumordnung (Flächenwidmungspläne)
Archäologische Betreuung von Großbauvorhaben

Personal: 1 Vollzeitarchäologe

■ Arbeitsbereiche der Archäologie in Oberösterreich

Zusammengefasst werden sämtliche Arbeitsbereiche, die insgesamt abgedeckt werden, wenn auch nicht immer zur vollständigen Zufriedenheit. Naturgemäß nimmt der Grad der wissenschaftlichen Tätigkeit mit der geringeren Größe der Institutionen und der zur Verfügung stehenden Personalmengen ab.

Alle archäologisch tätigen Personen in Oberösterreich sind nicht ausschließlich mit archäologisch/wissenschaftlichen Tätigkeiten befasst (dazu kommen Vermittlung, Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungen etc.).

> Sammlungsverwaltung

Dazu gehören die Bereitstellung ausreichender Depotflächen, Schaffung geeigneter klimatischer Bedingungen, Inventarisierung von Sammlungen und Dokumentationsmaterialien möglichst per EDV, Bearbeitung des Leihverkehrs, sowie die Organisation und Durchführung geeigneter konservatorischer und restauratorischer Maßnahmen.

Schätzungsweise maximal 50 % des archäologischen Materialbestandes Oberösterreichs sind durch Inventarisierung erfasst. Lager- und Klimabedingungen

sind keineswegs immer ideal, auch der konservatorische und restauratorische Stand lässt häufig zu wünschen übrig.

> Sammlungserweiterung

Archäologische Sammlungen werden durch Ankäufe, Schenkungen und eigene Ausgrabungen der Institutionen erweitert.

Vor allem die Sammlungserweiterung durch eigene Ausgrabungen stagniert aufgrund mangelnder finanzieller Bedeckung.

> Ausgrabungen

Ausgrabungen werden zwar regelhaft, aber selten von den archäologischen Institutionen Oberösterreichs durchgeführt. Moderne Ansprüche bezüglich Arbeitsweise, Dokumentation und Sicherheit auf Baustellen überfordern die Budgets. Grabungen sind bei weitem nicht in jenem Ausmaß möglich, das nötig wäre,

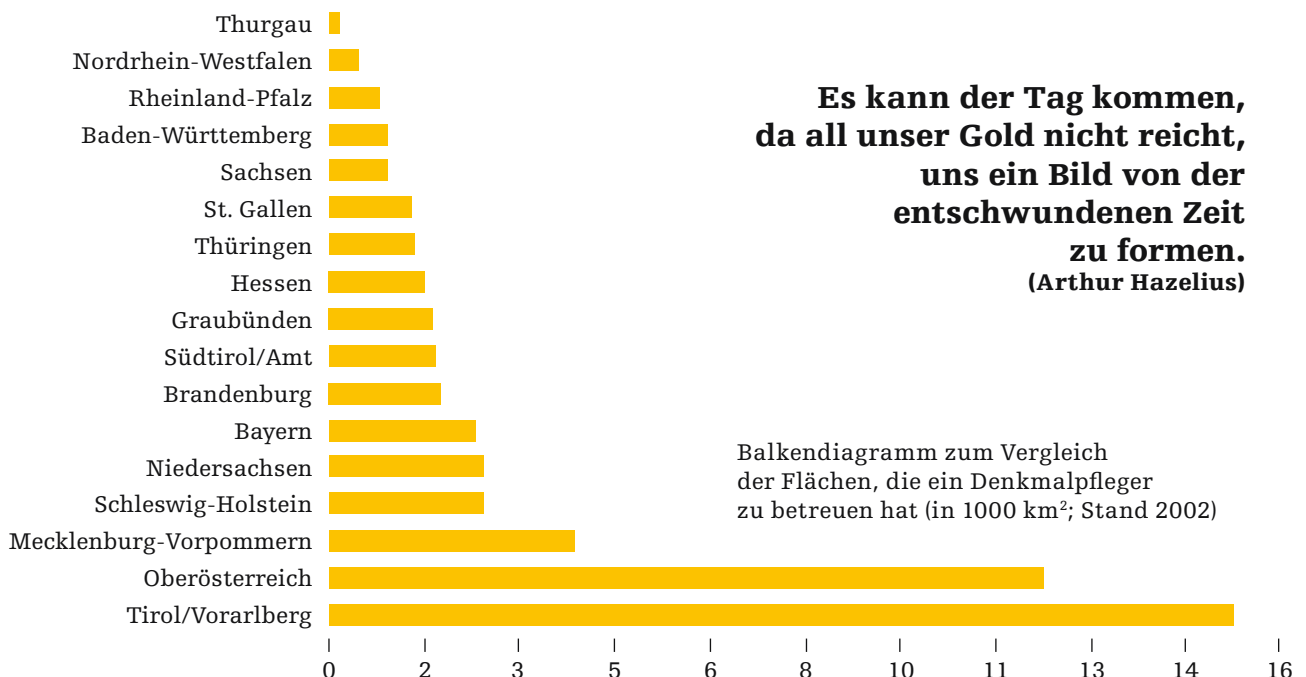


um ständige Forschungsarbeit zu gewährleisten bzw. Sammlungen zeitgemäß und gezielt zu erweitern, auch im Hinblick auf laufende Ausstellungen (= Öffentlichkeitsarbeit).

Der Bedarf an archäologischer Arbeit durch verstärkte Bautätigkeit ist indirekt proportional zur ständigen Kürzung von Dienstposten und Budgets.

Jetzt muss in die archäologische Erforschung unserer Heimat investiert werden – in 50 Jahren wird es gerade in den Ballungszentren zu spät sein!

Grabung bedeutet Zerstörung wichtiger Indizien über die Vergangenheit. Die genaue und nachvollziehbare Dokumentation jedes Arbeitsschrittes und der entdeckten Strukturen samt Funden ist deshalb unumgänglich.



> Fundverbleib

Um die rasche wissenschaftliche Bearbeitung und Vermittlung oberösterreichischen archäologischen Materials gewährleisten zu können, ist ein Verbleib des Fundmaterials im Bundesland (ungeachtet der Besitzverhältnisse) unbedingt anzustreben.

> Bearbeitung des Materials

A. Wissenschaftliche Basisarbeit

Zur wissenschaftlichen Vorlage archäologischen Materials (nach erfolgter Reinigung, Restaurierung, Inventarisierung) gehört die Zeichnung, Beschreibung, chronologische Einordnung, sowie die Gesamtbeschreibung des Fundortes und eine Publikation der erarbeiteten Erkenntnisse. Letztere macht das Material erst der internationalen Fachwelt zugänglich. Das Verhältnis des Zeitaufwandes zwischen Ausgrabung und Bearbeitung beträgt schätzungsweise 1:3 (oder sogar mehr).

Erst durch die Bearbeitung erhält das Material den Charakter eines historischen Dokuments.

Archäologisches Material nur zu sammeln und zu bewahren aber nicht wissenschaftlich auszuwerten, wäre gleichbedeutend mit dem Ablegen einer mittelalterlichen Urkunde in einer Schublade, ohne sie vorher zu lesen.

Die Bedeutung eines archäologischen Objektes hängt nicht vom Materialwert ab. Goldobjekte können weniger Aussagekraft haben als zerfallende Holzreste, wenn die jeweilige Auffindungssituation nicht bekannt oder nicht berücksichtigt wird. „Ein Objekt, dessen Herkunft unklar bzw. zweifelhaft ist, hat K(AUM)EINEN wissenschaftlichen Wert!“ lautet ein Grundgesetz der Archäologie.

Archäologisches Material in oberösterreichischen Sammlungen konnte aufgrund von Personalmangel bisher erst zu ca. 30% bearbeitet und für Wissenschaft und Vermittlung aufbereitet werden. Altmateriale bietet häufig aufgrund mangelnder Dokumentation während der Grabung vergleichsweise wenig Erkenntnisgewinn nach seiner Bearbeitung. Moderne Grabungen sind, da die Forschungsfragen sich geändert haben und auch um das Altmateriale aus neuer Sicht besser beurteilen zu können, also unbedingt notwendig.



> Bearbeitung des Materials

B. Übergreifende wissenschaftliche Arbeiten

Die Bearbeitung eines Fundkomplexes (häufig eine Ausgrabung) ist nur der erste Schritt wissenschaftlichen Aufarbeitens. Erst übergreifende Arbeiten können durch Vergleiche des eigenen Materials mit Grabungssituationen aus anderen Regionen allgemeine Diskussionen zu Fragestellungen wie sozialen Strukturen, wirtschaftlichen Vorgänge, Landwirtschaft, Totenkult über verschiedene Perioden hinweg usw. führen. In vielen Fällen sind zusätzlich aussagefähige Erkenntnisse durch moderne (insbesondere naturwissenschaftliche) Methoden zu gewinnen, was naturgemäß finanziellen Mehraufwand verursacht.

Erst durch diesbezügliche Forschungsarbeit kommt es zu einer wirklichen Erweiterung der Kenntnisse zur Geschichte des Landes Oberösterreich.

Der Erkenntnisgewinn zur (Ur)Geschichte ist stets vermehrbare. Jede Zeit schreibt ihre Geschichte neu – durch neue Informationen, aber auch durch neue Sichtweisen, die altes Material neu interpretieren helfen.

Ein neues Puzzlestück verändert das historische Bild, das neu betrachtet werden muss.

Zukunft und Gegenwart verstehen baut auf dem Verständnis der Vergangenheit auf – Vergangenheit bedeutet aber nicht seit der NS-Zeit/seit dem 19. Jahrhundert/ seit der französischen Revolution/ seit dem Mittelalter/ seit der Antike - sondern seit der Menschwerdung am Beginn der Urgeschichte vor mehreren hunderttausend Jahren!

> Vermittlung

Die Ergebnisse archäologischer Tätigkeit sind der Öffentlichkeit zeitgemäß zu vermitteln. Populärwissenschaftliche Bücher, Ausstellungen, Führungen und Sonderveranstaltungen sind nur die wichtigsten diesbezüglichen Beispiele. Zu intensive Vermarktung von häufig alten Forschungsergebnissen, weil zu wenig Zeit für die Schaffung neuer Erkenntnisse bleibt, stellt ein aktuelles Problem dar (Folge: wissenschaftliche = kulturelle Stagnation). Darüber hinaus sind ArchäologInnen (vor allem in kleineren Institutionen) oft gezwungen, museumspädagogische und ausstellungsgestalterische Tätigkeiten selbst zu übernehmen, obwohl die dafür notwendige Ausbildung fehlt.

■ Wahrnehmung der Öffentlichkeit

■ A. Allgemeines öffentliches Interesse

„Archäologie boomt in den Medien, dennoch leiden die archäologischen Fächer - von wenigen Prestigeprojekten abgesehen - unter notorischem Geld- und Personalmangel.“

(Abenteuer Archäologie 2/2007, 32)

■ B. Archäologie und ...

... Wirtschaft

Aufgrund ihres breit gefächerten Betätigungsfeldes ist die Archäologie als Anlass- und Ideengeber für verschiedenste Wander- und Themenwege, Ausstellungsprojekte und Sonderveranstaltungen und natürlich auch für Film- und Printformate bestens geeignet und immer gefragt.

Die daraus entstehende direkte und indirekte Wertschöpfung und die Schaffung der nötigen Arbeitsplätze macht die Archäologie zu einem nachhaltigen und verlässlichen Partner von Wirtschaft und Tourismus.

... Grundbesitzer/Bauträger

Die tendenziell negative Stimmung, die der Archäologie im Bezug auf Bauvorhaben entgegengebracht wird, ist auf mangelnde Information der Betroffenen

zurückzuführen. Die Ängste vor vermuteten Bauverzögerungen und Mehrkosten nach Fundmeldungen stehen in keiner Relation zum tatsächlichen Vorgehen im Rahmen archäologischer Tätigkeit. Bauträger und Grundbesitzer können und müssen darüber besser informiert werden. Bei rechtzeitigen Absprachen im Vorfeld von Bauvorhaben kann die befürchtete Bauverzögerung vermieden werden. Die Kosten der nötigen archäologischen Untersuchungen bewegen sich ohnehin im Promille-Bereich der Gesamtbaukosten.



... Metallsondengänger

Die Problematik des illegalen Suchens nach archäologisch relevantem Fundgut mittels Metallsuchgeräten und die damit einhergehende Zerstörung von Fundorten und Gesamtkontexten, die für die archäologische Forschung wesentlich sind, bot jüngst

den Anlass zur Publikation einer Stellungnahme der ArchäologInnen/Numismatiker Oberösterreichs (siehe Sonius. Archäologische Botschaften aus Oberösterreich. Hrsg. v.d. Ges. f. Arch. in OÖ. Bd. 1, 2007, 8). Darin wurde das Bekenntnis zur laufenden Information der Öffentlichkeit formuliert sowie die Verpflichtung, illegale Metallsucherei nicht durch Ankäufe oder sonstige Handlungen zu unterstützen.



Die Archäologie erforscht die Anfänge der gegenwärtigen Kulturlandschaften

■ Archäologische Regionen in Oberösterreich



Ganz Oberösterreich ist reich an archäologischen und historischen Hinterlassenschaften aus allen Perioden seit der Entstehung des anatomisch modernen Menschen (*Homo sapiens sapiens*). Vor allem die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie findet ein reiches Betätigungsfeld in allen Regionen des Bundeslandes und deckt über die Industriearchäologie chronologisch auch die jüngsten Zeiten bis in die Gegenwart ab. Um Oberösterreichs „archäologische Alleinstellungsmerkmale“ besonders hervorzuheben, sollen wesentliche Fundregionen, die traditionell mit bestimmten Perioden verknüpft sind, kurz angeführt werden.

■ Zentralraum mit Linz/Wels/Enns

Das Alpenvorland entlang der unteren Traun bis zur unteren Enns und der dazwischenliegende Donaubeereich ist uralter Siedlungsboden und daher seit der Jungsteinzeit von Menschen aufgesucht worden. Nach der Okkupation durch die Römer erfolgt eine Verdichtung der Siedlungstätigkeit. Die Donau bildet die Grenze des Imperium Romanum, die ab dem späten 1. Jh. n. Chr. militärische Anlagen sichern. So bestand in Lintia/Linz ein Hilfstruppenlager. Lauriacum/Enns ist als Standort der Legio II Italica militärisches Zentrum unseres Raumes und Sitz des Provinzstatthalters. Die Colonia Aureliana Antoniniana Ovilavis, das heutige Wels, repräsentiert hingegen das städtische Zentrum zur Römerzeit.

■ Alpine Regionen mit Hallstatt

Entgegen weitläufiger Meinung handelte es sich bei den Alpen- und Voralpengebieten nicht um spärlich besiedelte Regionen, die dementsprechend kein oder nur wenig archäologisches Material erbringen würden. Ganz im Gegenteil waren auch diese Zonen seit dem Paläolithikum intensiv begangen und besiedelt, was durch Fundorte wie Hallstatt (Gräberfeld, Bergwerk) besonders eindrucksvoll nachgewiesen ist.

■ Die Flüsse Oberösterreichs – „Lebensadern“

Enns, Inn, Traun und v.a. natürlich die Donau, wobei die Bestrebungen nach einem „Weltkulturerbe Donaulimes“ unbedingt zu forcieren sind.

■ Pfahlbauregionen

Die Salzkammergutregion liefert durch die namengebende Mondseekultur ein Beispiel für eine spezifische Siedlungsstruktur des Spätneolithikums. Die durch den nachträglichen Anstieg des Wasserspiegels unter Wasser geratenen, ursprünglich am Ufer errichteten Pfahlbausiedlungen wurden durch die besonderen Bedingungen unter Wasser konserviert und würden bei entsprechender (kostenintensiver, weil unterwasser-)archäologischer Erforschung detailgenaue Kenntnisse zum Alltag in einer neolithischen Siedlung liefern: Erhalten sind vor allem organische Materialgruppen wie Holz (Gebäude, Hausrat), Textilien, Lebensmittel, Korbgeflechte, Beinschnitzereien usw., die der Archäologie üblicherweise nicht mehr zur Verfügung stehen.

■ Innviertel

Die landwirtschaftliche Bedeutung der Region durch alle Epochen zeigt sich besonders deutlich in römischer Zeit durch die hohe Dichte an Gutshöfen, speziell entlang des Inn. Hinzu kommt der Stellenwert des Flusses als Transportroute und in römischer Zeit auch als Grenze zwischen zwei Zollbezirken. Als politische Grenze, sowohl heute als auch vor 2000 Jahren, ist der Inn aber keineswegs eine Kulturgrenze, und somit profitierte auch das gesamte Innviertel vom Kulturaustausch mit dem Westen.

■ Mühlviertel

Durch den intensiven Landesausbau seit dem Hochmittelalter erlangte das Mühlviertel für die Archäologie vor allem durch seine zahlreichen Burgen für die Mittelalterarchäologie Bedeutung. Trotz der vergleichsweise ungünstigeren klimatischen/landwirtschaftlichen Bedingungen zeigt sich diese Region jedoch bereits seit der jüngeren Steinzeit als Kontaktzone ins nördliche Niederösterreich, nach Böhmen und Bayern.



■ Thema Linzer Stadtarchäologie

Bezüglich der über viele Jahrzehnte systematisch und professionell entwickelten Linzer Stadtarchäologie darf kein Zweifel an deren notwendigem Weiterbestand bestehen. Nicht nur zur ständigen Sammlungsverwaltung muss dieser garantiert sein.

Die umfangreiche und konservatorisch derzeit hervorragend betreute archäologische Sammlung des Linzer Stadtmuseums Nordico stellt nicht nur einen wissenschaftlichen, sondern auch einen finanziellen Wert dar – für Grabungen, Restaurierungen und Publikationen wurde öffentliches Geld verwendet. Eine fehlende ständige Betreuung durch akademisch geschultes (!) Personal käme einer nachträglichen Vernichtung dieser Geldaufwendungen gleich.



Notwendig sind daher:

- die laufende konservatorische und restauratorische Betreuung der Sammlung
- die Wahrung des Entlehnverkehrs für externe Ausstellungen
- die laufende Bearbeitung bzw. die ständige Verfügbarkeit des Fundmaterials für etwaige externe Interessenten (Wissenschaftler(inn)en) im Sinne eines permanenten wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses
- die laufende Vermittlung der erworbenen Erkenntnisse im Rahmen von Ausstellungen und Dokumentationen besonders in Linz, aber auch anderswo
- die laufende archäologische Erforschung des Linzer Raumes

Nur durch eine ständige Besetzung des Stadtarchäologenpostens ist die Bewahrung des kulturellen Erbes als Teil der Linzer Identität auch für spätere Generationen gewährleistet.

■ Der Soll-Zustand

Flächendeckende Erfassung und Schutz unseres archäologischen Erbes

Die Kenntnisse über alle vorhandenen Fundstellen Oberösterreichs sind zu maximieren, um sie ausreichend schützen, bewahren und erforschen zu können. Dazu ist flächendeckende luftbildarchäologische Arbeit ebenso nötig wie laufende Begehungen, sowie intensive Kontakte zu Gemeinden und Bauherren. Damit hängt die Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit zusammen, damit Fundmeldungen häufiger stattfinden. Bauherren müssen die Gewissheit haben, durch archäologische Funde nicht mehr als unbedingt notwendig in ihrer Bautätigkeit aufgehalten zu werden. Je mehr ArchäologInnen vor Ort tätig werden können, desto eher kann diesem Wunsch entsprochen werden. Je früher die Archäologie Kenntnis von Bauvorhaben erhält, desto rascher kann sie handeln und desto weniger Verzögerung entsteht für den Bauvorgang.

Das in vielen anderen europäischen Ländern etablierte Verursacherprinzip (größere Bauträger tragen die Kosten der vorangehenden archäologischen Erforschung; Sonderregelungen für „kleine Häuselbauer“) muss auch für Österreich eingeführt werden.



Gelb: Staaten die (noch) nicht Mitglied des Europarates sind.

Grün: Staaten die die Malta-Konvention zum Schutz des archäologischen Erbes ratifiziert haben.

Orange: Staaten die die Malta-Konvention in Kraft gesetzt haben.

Weiß: denkmalpflegerische Schurkenstaaten!

Nach: G. Tomedi, Fern von Europa: zur Situation der Denkmalpflege in Tirol, Archaeo Tirol, Kleine Schriften 4, 2002, 29, Abb. 7.



Laufende archäologische Forschungen

Ständige Grabungstätigkeit zur Verbesserung der Forschungsgrundlage bzw. auch zur Rettung potentiell gefährdeter Fundstellen ohne Zeitdruck ist in weitaus größerem Ausmaß als bisher notwendig.

Die finanziellen Möglichkeiten zur sofortigen wissenschaftlichen Auswertung (Deponierung, Reinigung, Restaurierung, Konservierung,... bis zur Publikation; siehe oben) müssen vom Kulturland Oberösterreich durch ausreichend Personal und finanzielle Mittel langfristig gewährleistet sein.

Einbeziehung in kulturpolitische Entscheidungsprozesse

Archäologische Arbeit ist Kulturarbeit im weitesten Sinne – sie ist nicht nur akademische Bauarbeit. Dementsprechend wäre für die sinnvolle Entwicklung und Verwirklichung eines Kulturleitbildes für Oberösterreich die regelhafte Einbeziehung von VertreterInnen der archäologischen Fächer in die kulturpolitischen Entscheidungsprozesse wünschenswert.

Laufende Vermittlung in Kooperation mit Spezialistinnen ausserarchäologischer Bereiche

Zeitgemäße Ausstellungen und Veranstaltungen können heutzutage nicht mehr von ArchäologInnen alleine vorbereitet werden. SpezialistInnen aus den Bereichen Vermittlung („Museumspädagogik“), Ausstellungsgestaltung und Marketing sind zwingend notwendige Partner, für deren Finanzierung ebenfalls gesorgt sein muss.

Die stärkere Präsenz archäologischer Themen im Schulunterricht durch Empfehlungen des Landes-schulrates ist wünschenswert, selbst wenn der Lehrplan archäologische Themen über die letzten Jahrzehnte immer stärker beschnitten hat.

Wenn Generationen aufwachsen, die ihre eigene historisch gewachsene Identität nicht mehr verstehen, bedeutet das, dass hier Kulturarbeit gröblich vernachlässigt wurde, die, über einen längeren Zeitraum verabsäumt, nicht mehr aufholbar ist.

Geeignete Maßnahmen

1. Erhöhung der Anzahl an Dienstposten für ArchäologInnen und RestauratorInnen in Oberösterreichs Kultureinrichtungen
2. Erhöhung der institutionellen Budgets und der Budgets für Fördermaßnahmen
3. Gewährleistung der Nachbesetzung bestehender Dienstposten
4. Einbeziehung von ArchäologInnen in kulturpolitische Entscheidungsprozesse
5. Geltendmachung des Einflusses der Kulturinstitutionen gegenüber den Entscheidungsträgern des Bundes im Sinne der Ratifizierung und Inkraftsetzung der Konvention von Valetta: Europäisches Übereinkommen zum Schutz des archäologischen Erbes (revidiert); SEV-Nr.: 143 (<http://conventions.coe.int> → Full List, #143)
6. Schaffung einer Finanzierungsgrundlage für die Erarbeitung von Anträgen für Forschungsprojekte mit Oberösterreich-Bezug (nicht nur für den archäologischen Bereich)

Mag. Heinz Gruber,
Bundesdenkmalamt

Dr. Reinhardt Harreither,
Museum Lauriacum

Mag. Christian Hemmers
Gesellschaft für
Archäologie in
Oberösterreich

Mag.^a Jutta Leskova,
OÖ. Landesmuseen

Dr.ⁱⁿ Renate Miglbauer,
Stadtmuseum Wels

Dr. Bernhard Prokisch,
OÖ. Landesmuseen

Dr. Erwin M.
Ruprechtsberger
Nordico – Museum
der Stadt Linz

Dr.ⁱⁿ Christine Schwanzar,
OÖ. Landesmuseen

Mag. Stefan Traxler
Gesellschaft für
Archäologie in
Oberösterreich



Vorträge

Do. 15. November 2007, 18.30

Leonding, Welserstraße 20

Grabung Schlossberg

Christine Schwanzar (OÖ. Landesmuseen)

Do. 21. Februar 2008, 18.30

Leonding, Welserstraße 20

Die Römerzeit im westlichen Niederösterreich

Reinhardt Harreither (Museum Lauriacum)

Do. 20. März 2008, 18.30

Leonding, Welserstraße 20

Das Horner Becken im 5. Jahrtausend – Die

Erforschung einer archäologischen Landschaft

Franz Pieler (Universität Wien)

Sa. 5. April 2008, 10.00-16.00

Heimatismuseum Perg

Seminar: Archäologie in Oberösterreich –

Stadtgeschichtsforschung

Veranstalter: Akademie der Volkskultur

in Kooperation mit der GesArchOÖ

Teilnahmegebühr: für Mitglieder der

GesArchOÖ € 35 / regulär € 40

Martina Reitbeger (OÖ. Landesmuseen)

avk@ooevbw.org / www.ooevbw.org

Do. 17. April 2008, 17.30

Leonding, Welserstraße 20

Jahreshauptversammlung der GesArchOÖ

Festvortrag: Der Kaiserkult in den

Städten Italiens (ab ca. 18.30)

Wolfgang Wohlmayr (Universität Salzburg)

Do. 15. Mai 2007, 18.30

Leonding, Welserstraße 20

Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Haid

Martina Reitbeger (OÖ. Landesmuseen)

Sa. 27. September 2008, 10.00-16.00

Museum Lauriacum

Seminar: Archäologie in Oberösterreich –

Siedlungsentwicklung der äl-

testen Stadt Oberösterreichs

Veranstalter: Akademie der Volkskul-

tur in Kooperation mit der GesArchOÖ

Teilnahmegebühr: für Mitglieder der

GesArchOÖ € 35 / regulär € 40

Reinhardt Harreither (Museum Lauriacum)

avk@ooevbw.org / www.ooevbw.org

Extern

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Ausstellungen

24. Oktober 2007 – 25. März 2008

Schlossmuseum Linz

Phänomen Leben – Evoluti-

on und moderne Genetik

www.schlossmuseum.at

14. November 2007 – 28. Jänner 2008

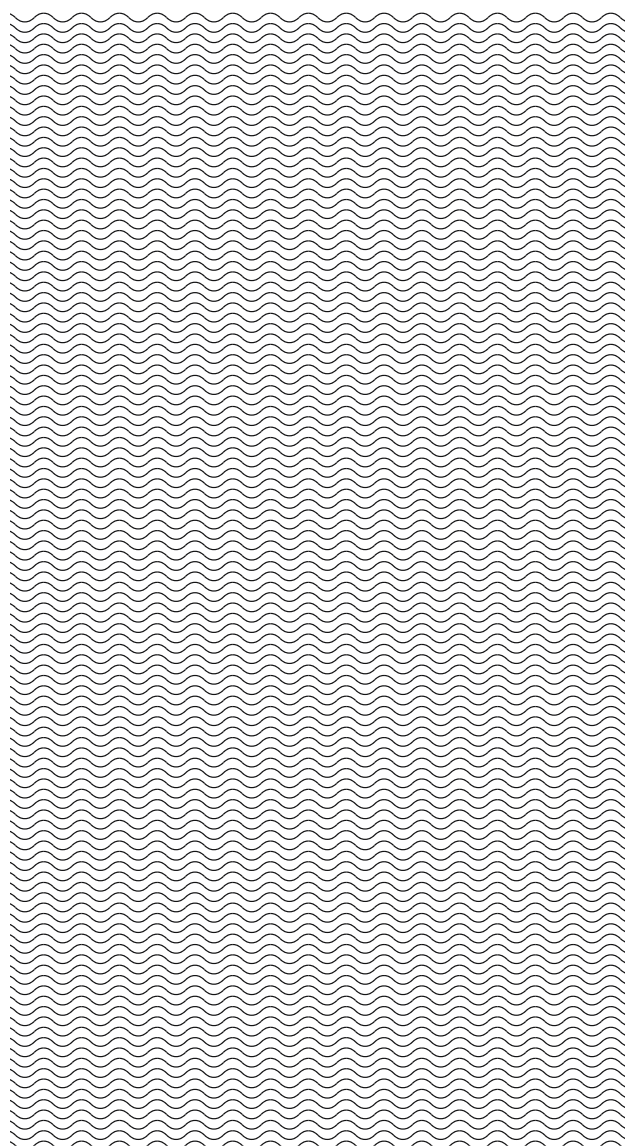
Naturhistorisches Museum Wien

Höhlenbilder – Steinzeitmaler.

An den Wurzeln der Kunst

www.nhm.at

Farbgerecht.com



Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

Ein Verein für alle Archäologieinteressierten!

Dieser gemeinnützige Verein bezweckt die archäologische Forschung in Oberösterreich zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes:

Unterrichtung der Öffentlichkeit über Sinn, Zweck und Ergebnisse der archäologischen Forschung in Oberösterreich in Wort und Bild (Öffentlichkeitsarbeit).

Weckung des Interesses an der Rettung, Pflege und Unterhaltung archäologischer Kulturdenkmäler.

Förderung von wissenschaftlichen Ausgrabungen, Prospektionen, Publikationen, baulicher und virtueller Konstruktionen sowie von Ausstellungen mit archäologischen Inhalten. Förderung von Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie.

Unterstützung von und Kooperation mit (auch) archäologisch ausgerichteten Institutionen, Vereinigungen und Sammlungen in Oberösterreich.

Vorteile für Mitglieder:

- + kostenloser Zutritt zu den Vorträgen, die vom Verein organisiert werden (jährlich mind. 6 Vorträge)
- + Ermäßigung bei Sonderveranstaltungen (wie z.B. Exkursionen, Seminare etc.)
- + Zusendung von je zwei Exemplaren „Sonius“ zweimal jährlich
- + Möglichkeit zur Organisation von und Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

(ZVR 145100907)

c/o Hemmers/Traxler

Welserstraße 20, A-4060 Leonding

+43 / 732 / 67 42 56 - 128

f.zikeli@landesmuseum.at

www.archaeologie-ooe.at

Raiffeisenbank Leonding

BLZ: 34276 / KONTO: 540336

BIC: RZ00AT2L276

IBAN: AT653427600000540336

Ordentliche Mitglieder

- ☐ Personelle Mitgliedschaft (natürliche Personen)
jährlich zwischen € 10,- und € 30,-; nach Gutdünken
- ☐ Institutionelle Mitgliedschaft (juristische Personen)
jährlich zwischen € 40,- und € 200,-; nach Gutdünken

Außerordentliche Mitglieder

- ☐ Förderer *ab jährlich € 200,-*

Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich

c/o Hemmers/Traxler
Welserstraße 20, A-4060 Leonding

www.archaeologie-ooe.at

Ja, ich werde Mitglied
der Gesellschaft für
Archäologie in Oberösterreich.



Anmeldeformular

Name:

Telefon:

Institution:

E-Mail:

Straße:

Beruf:

PLZ/Ort:

Datum:

Der Verein „Gesellschaft für Archäologie in Oberösterreich“ bezweckt die archäologische Forschung zu unterstützen und leistet dabei einen Beitrag zum Denkmalschutz, zur Heimatpflege und zur Sicherung unseres kulturellen Erbes. Informationen zum Denkmalschutzgesetz unter bda.at/downloads.

Unterschrift: